

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Pfaffenhofen, Franz Simon von

urn:nbn:de:bsz:31-16275

den reichen Schatz der Kenntnisse, den er durch eigenes Forschen wie durch gewissenhaftes Studium der Literatur sich zu eigen gemacht, in übersichtlicher Gliederung den Lesern zugänglich zu machen. Derartige Arbeiten veralten rascher als specielle Untersuchungen; sie sind aber für ihre Zeit nothwendig und fördernd. So schrieb er ein Lehrbuch der Naturgeschichte, dessen erster Band, die allgemeine Einleitung, die Mineralien und die Pflanzen enthaltend, im Jahr 1826, der zweite Band, die Theorie behandelnd, 1835 erschien. Seine ersten und seine letzte Arbeit aber sind der natürlichen Eintheilung des Pflanzenreichs gewidmet, nämlich neben der schon erwähnten Uebersetzung von Decandolle's Arbeit der 1822 erschienene *conspectus methodi plantarum naturalis*, welcher neben den Methoden anderer Botaniker auch eine eigene Classification enthält, und schließlich seine diagnostischen Uebersichtstafeln des natürlichen Pflanzensystems nebst vollständigem Gattungsregister, 1838 erschienen. Es ist Perleb's bleibendes Verdienst, in einer Zeit, die noch zwischen dem bequemeren künstlichen und dem wissenschaftlichen natürlichen System schwankt, das letztere, die auf wesentliche äußere und innere Gleichartigkeit gegründete Zusammenstellung, verfochten zu haben; dabei war er der erste, der zwischen die so zahlreichen Pflanzenfamilien und die wenigen höheren Hauptabtheilungen einen mittleren Begriff, den der Ordnung, einführte, wodurch das ganze System wesentlich an Uebersichtlichkeit gewann und auch wieder mehr in formelle Uebereinstimmung mit dem Thiersystem gebracht wurde; die nähere Ausarbeitung dieser Verbesserung steht heute noch auf der Tagesordnung der systematischen Botanik. (Vgl. Gedächtnisrede von L. Dettinger, Freiburg 1847.) E. v. M.

Franz Simon Freiherr von Pfaffenhofen,

unter dessen Leitung eine lange Reihe von Jahren hindurch die Kunstsammlungen zu Donaueschingen standen, war am 27. October 1797 zu Saint-Gir-du-Baudreuil im Departement de l'Eure geboren und widmete sich, als seine Familie Frankreich verlassen hatte und nachdem er seine Vorbildung auf dem k. k. Theresianum in Wien und, nach der Restauration, auf dem College royal de Bourbon zu Paris genossen, in Wien dem Studium der Rechtswissenschaft. Eine Wendung in seinem Leben trat dadurch ein, daß er 1829 an den Hof des Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg kam. Seit 1832 definitiv als Hofcavalier angestellt und 1833 zum großherzoglich badischen Kammerherren ernannt, fand er dort einen Wirkungskreis, der seinen unterdeß mit immer wachsendem Eifer gepflegten Studien auf dem Gebiete der Kunst und der Numismatik entsprach. Er wurde 1836 mit der Verwaltung der fürstlichen Kunstsammlungen und des Münzcabinet's betraut, 1840 wurde ihm auch die Direction der Alterthumsammlung übertragen. 1845 erschien seine erste wissenschaftliche Arbeit: „Die Münzen der Herzoge von Alleanien“, und 1847 erhielt er für den „Essai sur les aspres Coménats ou blancs d'argent de Trébisonde“ den Preis des Institut de France. Die meisten seiner numismatischen Arbeiten aber, von den mannichfachsten Gegenständen der Münzkunde handelnd, erschienen in der „Revue numismatique“ zu Paris, theilweise in der Form von Briefen an seinen Freund, den berühmten Numismatiker de Saulcy. Besonderes Studium widmete v. Pfaffenhofen den keltischen Münzen; die im fürstlichen Münzcabinet zu Donaueschingen befindliche Sammlung derselben, deren Zusammenbringung hauptsächlich den französischen Verbindungen v. Pfaffenhofen's zu verdanken ist, dürfte in Deutschland zu den reichhaltigsten ihrer Art gehören. Auch in der Kupferstichkunst hatte v. Pfaffenhofen sich eine seltene Sachkenntniß und einen feinen Scharfblick angeeignet. Er hat das Kupferstichcabinet zu Donaueschingen eigentlich erst geschaffen, das jetzt an Handzeichnungen,

Stichen und Holzschnitten große Reichthümer besitzt. Die ganze Sammlung legte durch ihre musterhafte Ordnung und durch die sorgfältige Pflege Zeugniß dafür ab, daß hier einmal — was in Deutschland so selten zu finden ist — der rechte Geist in der Verwaltung einer Kunstsammlung lebte. Ferner ließ sich v. Pfaffenhofen die Einrichtung einer Gemäldegalerie aus dem in verschiedenen Räumen des Schlosses vorhandenen Material und die Gründung einer Gypsabgussammlung angelegen sein, und auch hier bewährte er dieselbe liebevolle, verständnißvolle Thätigkeit, den feinen Geschmack, der bei aller Einfachheit der Anordnung überall das Rechte traf. Die Sammlung ist durch Alfred Woltmann katalogisirt worden. Neben dem feinen Kunstsinne, durch den er sich auszeichnete, wird die Liebenswürdigkeit und milde Würde seines Charakters und die edle Selbstlosigkeit seines Wesens hervorgehoben, welche Alle, die ihm näher treten durften, in warmer Verehrung an ihn fesselten. v. Pfaffenhofen starb zu Donaueschingen am 4. April 1872. (Vgl. Kunstchronik, Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst VII, Nr. 21.) W.

Johann Baptist Freiherr von Pfirdt,

aus einer alten, oberelsäßischen Familie, einst mit dem Hause Habsburg verwandt, war 1749 geboren, und, als jüngster Sohn, zum Eintritt in den Malteser-Orden bestimmt. Durch Geburt und eine anziehende Persönlichkeit ausgezeichnet, bekleidete er da mehrere hervorragende Aemter, vertrat den Orden durch lange Jahre in Paris und erlangte endlich die Würde eines Bailli, welche ihm die Anwartschaft auf die höchste Stelle eines Großmeisters der deutschen Zunge verschaffte. Doch ehe der letzte Großmeister, Rind v. Baldenstein in Heitersheim starb, waren auch die Besitzungen des Ordens an das Großherzogthum Baden übergegangen, und dessen Mitglieder mit Pensionen abgefunden. Der Bailli von Pfirdt (Ferrette) übernahm nun die großherzogliche Gesandtschaft in Paris, welcher er bis zu seinem Tode vorstand. Dieser Gesandte, der deutschen Politik und Verhältnisse nur wenig kundig, war immer von jüngeren badischen Legationsrathen und Secretairen umgeben, und fand besonders an dem Geh. Rathe Gerstlacher eine kräftige Stütze. — Ein heiterer Lebemann, war er, wie einst am königl. Hofe zu Versailles, so auch unter Napoleon I. in den tonangebenden Kreisen beliebt. War auch seine Wirksamkeit in Bezug auf die speciell badischen Interessen nur eine beschränkte, so blieb er doch durch seine ausgedehnten gesellschaftlichen Verbindungen, vor Allem durch seine langjährige Freundschaft mit dem Fürsten Talleyrand, in vielen politischen Fragen nicht ohne Einfluß. Während fünfzig Jahren hatte Pfirdt, mit Ausnahme der Schreckenszeit, Paris nie verlassen, der lebende Zeuge aller dortigen so hochwichtigen Vorgänge. Für die badischen Landesangehörigen, besuchten sie nun in amtlichen Aufträgen, in Privatangelegenheiten, oder als Vergnüglinge Paris, war Pfirdt immer von einer wohlwollenden Gastfreundschaft. Seine originelle Erscheinung, der man allenthalben, auf den öffentlichen Spaziergängen wie in Salons, aber auch jeden Abend in der Oper begegnen konnte, war schon zu einem Wahrzeichen von Paris geworden: man zeigte diese gespensterhafte Gestalt den Fremden, und die Pariser, deren Großväter ihn schon gekannt, hielten ihn für unsterblich à la St. Germain. Doch nachdem Pfirdt auch die 15 Restaurationsjahre durchgelebt, traf die Julirevolution den 80jährigen Greis tödtlich: er verließ selten mehr seine Wohnung und starb im Frühjahr 1831. ❀